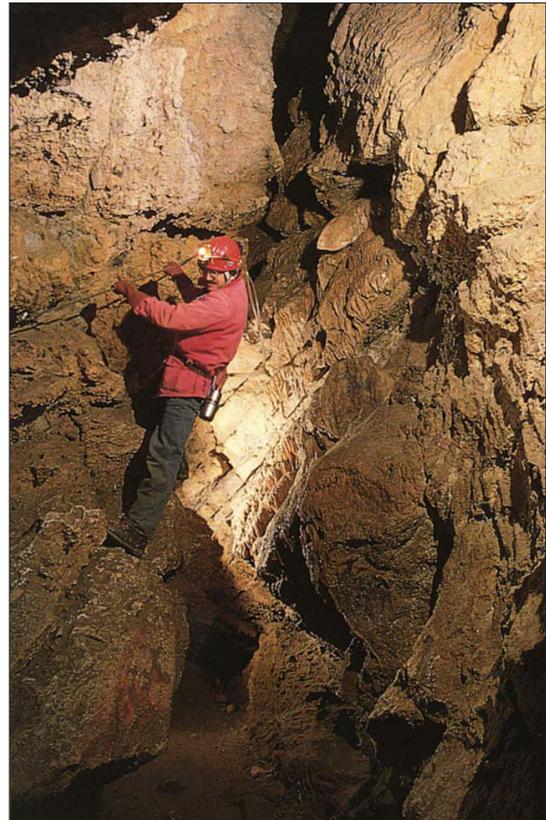


Über die Kinderstube der Deutschschweizer Höhlenforscher

Woran liegt es, dass das Nidlenloch bei Solothurn weitherum eine der bekanntesten Höhlen der Schweiz ist, welches immer noch Jahr für Jahr von über 3000 Besuchern aufgesucht wird? In den besten Zeiten um 1990 waren es sogar mehr als doppelt so viele, auch aus dem süddeutschen Raum und der Ostschweiz. Man muss sich das einmal vorstellen: jahraus, jahrein, jede Woche oder besser gesagt jedes Wochenende drängeln sich bis zu 10 Gruppen oder 50 bis 100 Besucher im Garderobenraum des Restaurants Hinterweissenstein. Allein schon die Forschungsgeschichte kann sich sehen lassen: 1827 beschrieb Prof. Franz J. Hugli das Nidlenloch, der erste Plan von Ingenieur Moser (im Massstab 1:1000 und in Fuss gemessen) entstand bereits 1868 und reichte bis zur Abzweigung des Irrganges, nach 1900 war es sogar eine Zeit lang die tiefste bekannte und vermessene Höhle der Welt.

Der eigentliche Grund für die anhaltende Beliebtheit ist wohl folgender: das Nidlenloch füllt genau die Lücke zwischen eingerichteten Schauhöhlen und den "normalen" Höhlen, welche nach einem oft mühsamen Zustieg nur mit technischer Ausrüstung und Erfahrung erforscht werden können. Ein Schacht im Eingangsbereich ist zwar ausserordentlich spannend und lädt zu Steinwurf- und Zeitmessübungen ein, erweist sich im Allgemeinen aber doch hemmend für jugendlichen Übermut. Ähnlich verhält es sich mit engen Passagen, die bald einmal die ungeübten Höhlengänger abfiltrieren. Der touristische Teil des Nidlenloches hingegen lässt sich locker begehen, Gefahren drohen kaum und ist man wieder draussen, sind auch die legendären "alten Kleider" noch lange nicht bis zur Unbrauchbarkeit mit Lehm verschmiert.



Was Wunder, dass jeder Höhlenbegeisterte schon hier drin war, und sei es auch nur, um Freunden und Verwandten einmal eine "richtige" Höhle zu zeigen, wo man das Licht selber mittragen, den Weg finden, vielleicht sogar eine Seilsicherung einrichten muss. So ist es nicht abwegig – trotz enormer Anstrengungen von Seiten des SAC, der AGN und der SGHL zum Beseitigen des Abfalls – von einer sogenannten "Opferhöhle" zu sprechen: die Fachleute sollen doch froh sein, wenn möglichst viele, die einmal Höhlenluft schnuppern wollen, sich im Nidlenloch tummeln und dafür andere, sensiblere Höhlen eher in Ruhe lassen. Gerade abenteuerlustige Jugendliche könnten hier lernen, mit einem kalkulierten Risiko umzugehen, ohne sich gleich in Lebensgefahr zu begeben.

Viel weniger bekannt, aber umso wichtiger für die Höhlenforschung sind aber auch die wissenschaftlichen Arbeiten, welche unter Leitung oder in Zusammenarbeit mit der AGN und der SGHL erfolgten: eine Planaufnahme in den Jahren 1975–90, Untersuchungen über Geologie und Hydrologie (T. Herold, M. Filipponi) oder die Ausweitung der Oberflächenprospektion auf die weitere Umgebung mit Entdeckung des Eggschachtes. Schliesslich ist geplant, noch in diesem Jahr mit einer umfangreichen Nach- oder Neuvermessung des Nidlenloches zu beginnen, um diese für jede weitere Forschung wichtigste Basis auf den heutigen Qualitätsstandard zu bringen.

Rudolf Glutz